

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 281.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 1. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Beamten mehrerer Behörden haben ihre Vorrechte gebeten, höheren Orts befürwortend anzuregen, das Gehalt für das erste Vierteljahr 1912 schon vor Weihnachten gezahlt werde. Begründet wird dies mit dem Umstand, daß bereits seit Jahren viele Stadt- und Kreisbehörden und größere Privatbetriebe die Gehälter vor dem Weihnachtseste ausbezahlt. Bei der gegenwärtigen Lagemenge sei dies doppelt angebracht. Der früheren Auszahlung des Gehaltes stehen in der Tat keinerlei Bedenken gegenüber, die Auszahlung wenigstens eines Teiles des Gehaltes wäre durchführbar.

Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Lehrbücher in den höheren Schulen sehr oft Neuaufgaben haben, die nur in ganz geringem Maße von den alten Auflagen abweichen, so daß sich der Gedanke eines Spezialisationsgeschäftes den Eltern der Schüler aufdrängt. Auch kommt es vor, daß in benachbarten Schulen dieselben Lehrbücher für die gleichen Altersklassen verschiedene Lehrbücher vorgelesen sind. Das bedeutet für viele Eltern eine schwere und unnötige Belastung. In derselben Erkenntnis ist nun, vielleicht angeregt durch die öffentlichen Erörterungen, auch der preussische Kultusminister gekommen; durch einen neuen Erlass werden die Direktoren höherer Lehranstalten aufgefordert, zu berichten, bei welchen Lehrbüchern wesentlich veränderte Neuaufgaben erdienten sind. Offensichtlich werden die Ergebnisse dieser Rundfrage zu praktischen Maßnahmen führen. Ein gründliches Aufräumen mit dem bisherigen Verstand und eine durchgreifende vernunftgemäße Regelung des Lehrbuchwesens würde zweifellos allseitig mit lebhafter Freude begrüßt werden.

Der frühere Reichskanzler Herr v. Bismarck hat dem Reichstag eine Kopie seines von Lenbach gemalten Bildes zum Geschenk gemacht. Es wurde beschlossen, daß zu dem schon bestellten Bild des Fürsten v. Bismarck auch das Bild des Grafen Caprivi noch angeschafft werden soll.

In parlamentarischen Kreisen verlautet mit aller Bestimmtheit, daß der Reichstag am nächsten Mittwoch, den 6. Dezember geschlossen werden soll. Ob die Auflösung bereits an diesem Tage erfolgt, oder erst später durch den Reichsanzeiger gegeben wird, steht noch nicht fest. Der Unterschied zwischen dem einen und dem anderen Modus ist für die Abgeordneten nicht ganz ohne Bedeutung. Denn würde der Reichstag gleich am Mittwoch aufgelöst werden, dann müßten die Abgeordneten an Dinstag den Vortrag von 20 Mark ab 1. Dezember nachgezahlt bekommen. Werden jedoch am Mittwoch die Arbeiten lediglich vertagt und erfolgt später die Auflösung durch Publikation im Reichsanzeiger, dann haben die Abgeordneten eine Entschädigung an Dinstag nicht zu beanspruchen.

Großbritannien.

Die englischen Frauenstimmrechtlerinnen benehmen sich fortgesetzt wie Waffenhüter und haben ihrer Sache dadurch selbst am meisten. Der Premierminister, der im Hippodrom zu London eine Rede halten wollte, wurde von ihnen durch andauerndes Geheul daran gehindert. Der Premierminister fing an: „Ich bin hierher gekommen“ — ein Dutzend Weiber begann ein höllisches Geschrei, das Mr. Asquiths weitere Worte völlig überdeckte. Als ihnen endlich der Atem ausgegangen war, fing der Premierminister abermals an: „Ich bin heute hierher gekommen“ — aber er kam wieder nicht weiter. — „Wir wollen nicht das allgemeine Wahlrecht für die Frauen, wir fordern das Wahlrecht für die Frauen!“ schallte es ihm in allseitigen Stimmen aus allen Teilen des Hauses entgegen. Die Polizisten trugen ein halbes Dutzend hysterisch freischender und mit Händen und Füßen um sich schlagender Weiber zum Hause hinaus. Es wurde etwas ruhiger, und der Premierminister ließ sich wieder vernehmen: „Ich sagte, ich bin hierher gekommen“ — Aber wieder begannen die Weiber wie toll zu freischen. Die Männer versuchten, sie niederzulassen oder mit ihren Händen und Füßen zu überdecken. Der Premierminister blickte eine Weile stumm und starr auf die nicht mehr zu beherrschende Menge hin. Dann stieß er seine Notizen in die Tasche und — ging! — Hamilton MacDonald, der danach sprach, erklärte, die Szene sei eine Verleumdung für das öffentliche Leben in England gewesen.

Perlen.

Der Wirtswart in den politischen Verhältnissen Perlen wird immer größer. Es ist zwar gelungen, ein neues Kabinett zu bilden, aber das bedeutet noch lange keine tatkräftige Regierung. Auch taucht der frühere Schah Mohammed Ali wieder auf, und zwischen ihm und dem Großen Berken sollen Verhandlungen schweben. Die Russen haben zudem ihre drohende Haltung noch nicht aufgegeben. Sie fordern jetzt die Abiegung des ausländischen Finanzverwalters Schuster. England hält nach wie vor den Süden Perlen besetzt. In Teheran wurde auf offener Straße Moaz ul Mulk, der ehemalige Stiefvater des Schahs, erschossen. Zwischen Kojaken und Gendarmen kam es zu Straßenkämpfen, wobei ein Gendarm erschossen wurde.

China.

In der von den Kaiserlichen eingenommenen Stadt Sanjiang fand ein furchtbares Blutbad statt. Das Rote Kreuz stand einer Mordenarbeit gegenüber. Trotz größter Anstrengungen gelang es nicht, alle Verwundeten aus dem Fluß herauszuholen. Massenhaft treiben die Leichen den Jangtse hinab. Trunken vor Siegesfreude, rasten die Kaiserlichen durch die Stadt. Sie kannten keine Gnade. Viele Frauen und Kinder wurden von ihren Bajonetten durchbohrt. Ganze Familien wurden in den Booten, in denen sie Rettung gesucht hatten, hingerichtet. Der Führer der Aufständischen, General Lijuanhang, der sich ob seiner gemäßigten Haltung großen Ansehens erfreut, will um einen dreitägigen Waffenstillstand ersuchen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der chinesischen Regierung das formelle Angebot gemacht, ihr unter denselben Bedingungen wie beim Boxeraufstand 2500 amerikanische Soldaten, die augenblicklich auf den Philippinen stehen, zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs zwischen Peking und der See und zum Schutz der Fremden zur Hilfeleistung zu senden.

Deutsche Missionare aus verschiedenen Teilen der Provinz haben das deutsche Konsulat in Kanton telegraphisch um Schutz gebeten. Auf dringendes Ersuchen des deutschen Konsuls hat die revolutionäre Regierung die Absendung von Truppen nach den beunruhigten Gebieten beschlossen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Nov. Der Kaiser hat den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zu seinem Geburtstage in angedachten Worten beglückwünscht und ihm eine Baise mit dem Kaiserlichen Namenszug zum Geschenk gemacht.

Düsseldorf, 30. Nov. Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde im Wahlbezirk Düsseldorf Bürgermeister a. D. David Anton (Düsseldorf, Zentrum) mit allen 1019 Stimmen gewählt.

Stockholm, 30. Nov. Bei den Wahlen zur ersten Kammer wurden 87 Mitglieder der Rechten, 51 Liberale und 12 Sozialdemokraten gewählt.

Paris, 30. Nov. Der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, der gegenwärtig in der Schweiz weilte, hat den französischen Minister des Auswärtigen, de Selves, wissen lassen, daß er Präsident Fallières und dem Ministerium einen offiziellen Besuch ablegen möchte, bevor er die Amtsgeschäfte wieder aufnimmt. Sazonow wird am 6. Dezember in Paris eintreffen.

Rio de Janeiro, 30. Nov. Unfähig, die Ordnung wiederherzustellen, hat der Gouverneur von Pernambuco die Hilfe der Bundesregierung nachgesucht. Hundert Mann sind beauftragt worden. Die Linientruppen haben abermals den Belagern übernommen, worauf Handel und Verkehr wieder normalen Charakter annahm.

Unser „freund“ Italien.

Nach Blätternachrichten aus Wien beschäftigt sich Italien mit dem Gedanken, aus dem Dreibunde auszuscheiden. In Rom sollen in den letzten Tagen Vorbesprechungen stattgefunden haben, die sich auf den Ablauf des Dreibundvertrages bezogen. Diese Bourgeois seien vom französischen Botschafter am Quirinal Barreres eingeleitet worden.

Die Grundlage der Verhandlungen bildete der Vorschlag, Italien solle den Dreibund verlassen und sich Frankreich, dem Zweibund und der Triple-Entente anschließen. Bei Italien hätten diese Pläne eine sympathische Aufnahme gefunden, und es sei nicht unwahrscheinlich, daß Italien den Dreibund verlassen und sich dem Zweibunde anschließen werde.

Es bleibt abzuwarten, ob sich aus dieser Meldung wirklich ein wahrer Kern heraushebt. Die Nachricht kann auch als österreichischer Fährten gedeutet werden. Immerhin ist bekannt, daß die Sympathien Italiens schon längere Zeit nach Frankreich hinneigen. Dazu paßt auch die auffällige Mitteilung von „Danzers Armee-Zeitung“ in Wien, die folgendes bekannt gibt:

Die Einberufungskarten, mit denen Italien wegen der Expedition nach Tripolis den Jahrgang 1888 unter die Fahnen rief, besitzen eine sonderbare Eigentümlichkeit. Sie zeigen nämlich Überlebungen. Die schmalen Streifen lösen sich leicht weg, und unter ihnen wird das Datum 1909 sichtbar. In den österreichischen militärischen Büros sollen mehrere Originalrepliken von großen, auf grünes Papier gedruckten Plakaten der Mobilisierungsbefehle existieren, welche die gleichen Überlebungen aufweisen. Ein Exemplar dieser interessanten Kundmachung soll auch dem Kaiser Franz Josef vorgelegt worden sein. Die Pläne und Pläne beweisen, daß Italien während der Annexionskriege eben daran war, Österreich in die Pläne zu fallen, — als Anklage Rührung die Hoffnungen unseres Bundesgenossen zerstörte.

Sollte Italiens Austritt aus dem Dreibund wirklich Tatsache werden, so ist anzunehmen, daß Deutschland diesem „Freunde“ keine Träne nachweint.

Deutscher Reichstag.

(213. Sitzung.)

CB. Berlin, 30. Nov.

Nachdem gestern das Hausarbeitsgesetz zur Hauptfrage in der Kommissionsfassung angenommen wurde, sollen jetzt die noch ausstehenden sozialpolitischen Gesetze möglichst vor Reichstagschluss aufgearbeitet werden. Am Bundesratsstische

haben Staatssekretär des Innern Dr. Delbrou und Ministerialdirektor Calpar. Es beginnt die Beratung über die Aufhebung des Hilfskassengesetzes.

Der jetzt zur zweiten Lesung stehende Gesetzentwurf unterteilt die Hilfskassen den Bestimmungen des Gesetzes über die privaten Versicherungen. Die Kommission hat den Entwurf mit einer Reihe von Änderungen, unter anderem einer Sicherung zur Ausschaltung politischer Gesichtspunkte, gegen die Sozialdemokraten angenommen. Die Sozialdemokraten beantragen grundsätzlich die Ablehnung der Vorlage und fordern unter Aufrechterhaltung des Hilfskassengesetzes eine Novelle zur Vereinfachung der Verhältnisse.

Abg. Koch (Soz.): Der Boden, auf dem sich die Hilfskassen legenden entwickelt haben, wird mit dieser Vorlage verlassen. Das Selbstverwaltungsrecht wird beseitigt und die Arbeiter werden unerhört entrechtet. Das Vorgehen gegen die Schwindkassen ist nur ein Vorwand. Sie treiben die Entrechtung der Arbeiter, die Sie bei der Reichsversicherungsordnung getrieben haben, hier noch weiter.

Abg. Neumann-Hofer (Op.): Durch die von der Kommission beschlossenen Änderungen wird uns die prinzipielle Zustimmung zu dem Gesetz noch leichter. Die realen Hilfskassen werden durch die neue Regelung in keiner Weise beeinträchtigt werden. Sie sind für zahlreiche Gruppen unbedingt notwendig. Die Aufsicht soll sich darauf erstrecken, ob die Kassen in der Lage sind, das finanziell zu halten, was sie versprochen. Eine solche fachtechnische Prüfung ist keine belanglose Einschränkung der Selbstverwaltung.

Abg. Werner-Hersfeld (Nfr.): Wende ich gegen den Erlass des preussischen Handelsministers, daß Hilfskassen, die auch nur zeitweilig unter tausend Mitglieder heruntergehen, nicht als Hilfskassen zugelassen werden sollen.

Abg. Beder-Arnberg (B.): Das wollte die Reichsversicherungskommission nicht. Der Redner polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die im Jahre 1906 einem ähnlichen Gesetzentwurf zugestimmt habe, als der letzte ist.

Ministerialdirektor Calpar: Es ist richtig, daß die Zulassung als Hilfskassen auf Antrag auch bei kleineren Kassen, bis herunter zu 250 Mitgliedern, erfolgen kann. Aber das besteht sich nur auf kleine Spezialkassen, wie die typische Stieglerskassen.

Abg. Behrens (wirtsch. B.): Ich habe mich mit ungeheuren freien Hilfskassen — ich gehöre selbst einer solchen an — in Verbindung gesetzt, und ich habe keine Bedenken wegen der Unterstellung unter das Aufsichtsamt gehört. Der Redner erklärt, die Vollzeitaufsicht sei geradezu noch eine Schutzmaßnahme gegenüber der Kautenbereitschaft der Sozialdemokraten. (Lärm bei den Soz.)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Op.): Bei vielen Kassen ist von einer Selbstverwaltung keine Rede; die Statuten werden von einem kleinen Kreise gemacht und dann erst die Mitglieder geworben. Wir wollen gerade die wirkliche Selbstverwaltung durchführen, allen Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich beteiligen zu können.

Nach weiterer Auseinandersetzung ergibt die Abstimmung die Ablehnung des Antrags der Sozialdemokraten. Bei § 31, der von der Generalversammlung handelt, wird der Kommissionsbeschluss durch Annahme eines Antrags des Reichstages unwesentlich geändert. § 70 bestimmt, daß die Bereinigung einer Hilfskasse mit einem anderen Unternehmen der behördlichen Genehmigung bedarf. Nach längerer, zum Teil sehr aufgeregter Debatte zwischen den Abg. Beder-Arnberg (B.) und Koch (Soz.) wird der Paragraph angenommen und ebenso nach weiterer Ein- und Berede der Rest des Gesetzes. Das Haus beginnt mit der zweiten Lesung des

Angestellterversicherungs-Gesetzes.

Der Berichterstatter Abg. Eitner (B.) beantragte im Rahmen der Zentrumstraktion eine Resolution, in der der Gesetzentwurf über das allgemeine Verbot der Wanderlager und Wanderarbeitsstellen, Verschärfung der Bestimmungen über das Detailreisen, besserer Schutz von Gewerbe und Publikum gegen Abzugsgeheimnisse, Maßnahmen gegen den heimlichen Warenhandel, bessere Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern und Mittel zur Förderung des kaufmännischen Mittelstandes verlangt werden.

Die Volkspartei verlangt in einer Resolution beim Erlass der Wahlordnungen tunlichste Anordnung der gemeinsamen Abstimmung und der Sicherung des Wahlgeheimnisses. Die Reichsversicherungskommission fordert in zwei Resolutionen eine Denkschrift über Geschäftsergebnisse und die Finanzlage und Erhebungen über Kinderzuschüssen.

In § 1, der den Kreis der Versicherungspflichtigen umgrenzt, sind mit den Betriebsbeamten, Werkmeistern und anderen Angestellten in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung die Bureauangestellten als versicherungspflichtig bezeichnet.

Es liegen einige Abänderungsanträge vor. Die Diskussion, in die besonders Ministerialdirektor Calpar eingreift, zieht sich bis in die letzten Abendstunden hin, ehe sich das Haus am morgen vertagt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Es vergeht kein Tag, an welchem die Waffen ganz ruhen. Nicht nur vor Tripolis, sondern auch in der Gegend bei den Städten Bengasi, Derna und Tobruk finden Kämpfe statt. Seit dem 21. November war Bengasi jede Nacht den Angriffen der Türken und Araber ausgesetzt. Die Italiener gehen nicht über den Wirkungsbereich der Geschütze ihrer Kriegsschiffe hinaus. Entweder soll in der Nähe von Bengasi mit 11.600 Beduinen, 3500 Türken und 30 neuen Geschützen angegriffen sein. Der italienische Befehlshaber hat erklärt, daß die Stadt zerstört werden müsse, und hat die deutschen Bewohner auffordern lassen, ihre Häuser zu räumen, da die Kriegsschiffe eine neue Beschädigung vornehmen werden.

Abgelehnter Beistand.

Auf das Anerbieten des deutschen Roten Kreuzes, das italienische Rote Kreuz bei der Pflege der Verwundeten in Tripolis zu unterstützen, hat dieses seinen

lebhafte Dank ausgesprochen mit der Bemerkung, daß die vaterländische Bereitwilligkeit der Nation es in sich selbst, allen Anforderungen der Lage zu entsprechen.

Waffenbesetzung in Deutschland?

Der frühere türkische Marine-Minister Mahmud Rukhfar Baidia, Sohn des langjährigen türkischen Kommissars in Kairo, ist Dienstag auf einem rumänischen Dampfer nach Konstantinopel abgefahren, von wo aus er die Reise nach Berlin fortsetzt. Es verlautet, daß er in Deutschland Waffen und Geschütze bestellen werde. Von Deutschland aus begibt sich Rukhfar Baidia in politischer Mission nach London.

Türkische Grausamkeiten.

Die italienische Botchaft in Berlin wie auch die an der tunesischen Grenze befindlichen deutschen Kriegsberichterstatter melden schreckliche Grausamkeiten, die nicht von Arabern, sondern von den regulären türkischen Truppen gegen italienische Gefangene und Verwundete begangen wurden. Die italienische Botchaft berichtet auf Grund authentischen Materials:

Auf dem Vormarsch, der dem Sieg vom 28. d. M. folgte, konnten die italienischen Truppen zahlreiche Artilleriegeschütze, Kanonen, Geschütze, die von den türkisch-arabischen Truppen besaßen worden waren. Nahe bei der Mörder von Senm, wo in der Schlacht vom 22. Oktober ein Lazarettspital des 27. Bersaglieri-Regiments aufgestellt war, wurden 28 schrecklich verstümmelte Leichen von Soldaten gefunden, die gekreuzigt, ertränkt, aufgeschrien oder deren Glieder aus den Gelenken gerissen waren; unter ihnen befand sich auch der Leichnam eines Stadtsarkas. Auf dem benachbarten arabischen Kirchhofe, der von der vierten Kompanie der Bersaglieri besetzt worden war, wurden die Leichen von sieben Soldaten gefunden, die lebend eingegraben worden waren, so daß nur der Kopf aus der Erde hervorragte. Einem Leichnam, der identifiziert wurde, waren die Augen ausgegriffen und an der Stirn angehängt. Durch die französische Zulassung der Augenlider konnte festgestellt werden, daß der Soldat noch am Leben war, als er diese Grausamkeit erlitt. Ein anderer Leichnam war in nicht wiederzuerkennender Weise verstümmelt worden; bei einem weiteren war einem aus der Erde herausragenden Arm die Hand abgeschnitten. Andere Leichen wiesen Spuren anderer schändlicher Mißhandlungen auf. Die Militärbehörde und das Geniecorps haben photographische Aufnahmen gemacht.

Deutsche und französische Kriegsberichterstatter bestätigen diese Meldungen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die Ausfuhr in der Metallindustrie ist Tatsache geworden. Da bis Donnerstag nachmittag dem Verbands der Berliner Metallindustriellen noch keinerlei Nachricht darüber zugegangen war, ob die Vereinbarungen zwischen den Arbeitgebervereinen und den Vertretern der Arbeitgeber bei den verammelten Metallarbeitern Annahme gefunden, so wurde der seither geltende Beschluß von einigen Berliner Betrieben bereits durchgeführt, indem 60 Prozent der Arbeiter, die um 3 Uhr Schichtwechsel hatten, vorläufig entlassen wurden. Wenn die Ausfuhr weiter durchgeführt wird, würden 65 000 bis 70 000 Arbeiter im Metallhandelsmanat betroffen werden.

* Schwere Ausfuhrungen Streikender. Anlässlich des Ausstandes der Mühlenarbeiter bei der Firma Silberstein in Wroclaw kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Ausständigen und Arbeitswilligen. Die Polizei verhaftete 30 Ausständige, bei 18 Personen wurde die Verhaftung aufrechterhalten.

* Das Ergebnis des Elementares der Eisenbahnen ist jetzt endgültig festgestellt. Nach Abzug aller Unkosten verbleibt die Gesamtsumme von 146 000 Mark. Die Sammlung erzielte bekanntlich zugunsten des Christenheims in Gießen, einem Erziehungshaus für verwaiste Töchter von Eisenbahnern.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 2. Dezember.

Sonnenaufgang 7⁴⁰ | Monduntergang 2⁴⁰ A.
Sonnenuntergang 3⁴⁰ | Mondaufgang 2⁴⁰ A.
1894 Geograph Gerhard Mercator in Duisburg gest. — 1817 Historiker Heinrich v. Engel in Düsseldorf geb. — 1848 Thronbesteigung Kaiser Franz Joseph I. von Österreich. — 1832 Proklamierung Louis Napoleons als Napoleon III. zum erblichen Kaiser der Franzosen. — 1900 Dichter Ludwig Jacobowski in Berlin gest.

Der gefangene Bazillus. In der Hauptversammlung des Vereins der beamteten Tierärzte Preußens, die jüngst in Berlin stattfand, stand natürlich die Maul- und Klauenseuche im Vordergrund des Interesses. Deutschland ist durch diese Epidemie schwer betroffen worden, und wenn es schließlich auch gelang, die Ausbreitung der Seuche durch strenge Abkühlungsmaßnahmen einzuschränken, so mußte doch etwa ein Sechstel des ganzen Viehstandes als verlor bezeichnet werden. Auch die anderen Länder haben schwer gelitten, und man kann wohl begreifen, daß die wissenschaftliche Welt sich (wenn nicht mit Vorzeichen und Panik, aber doch mit Misstrauen und „Nährboden“ bemessen) an die Verfolgung des Sünders machte. Dieser Sündler konnte nur ein Bazillus oder sonst ein niedriges Lebewesen sein. Den Bazillen wird das Leben in unseren Tagen noch schwerer gemacht als den Menschen. Was er sich noch so eifrig verteidigt und sich verteidigt oder nach Verbreiterart in allerlei Ausdrucksformen Nummernschanz treiben, er wird schließlich dem rastlosen Fächer in die Hände fallen. Nun hat Dr. Siegel den Tierärzten ein Lebewesen vorgestellt, das er für den „schuldigen Teil“ hält. Die Freude konnte groß und ungeteilt sein. Denn wer den Verbreiter fest hat, kann nachher seine Art, seine Lebensgewohnheiten, seine Verhältnisse und seine kleinen Quindheiten studieren, die ihn immer wieder verraten und ihn bei allen Schandthaten erkennen lassen. Weß doch jeder Kriminalist schon an der Art, wie ein Schloß erbrochen wurde, wer seine geringe Dand im Spiele hatte. Aber dem Siegelischen Lebewesen wird nach die Anerkennung verweigert. Es ist, wie wenn die Polizei eine Streife macht. Einer wird gesucht, der wird nicht gefunden. Aber viele andere, verdächtige Schurken kommen dabei ans Licht. Darum: Ist es nicht heute, so wird es morgen sein. Bei einer nächsten Streife wird der Erreger der Maul- und Klauenseuche gefangen werden. Der Rächer lebt.

Sachsenburg, 1. Dezember. Ueber die am Dienstag erfolgte Beerdigung des verunglückten Lehrers Borbonius von Streithausen in dessen Primatort Steinbach lesen wir im „Nassauer Boten“ folgendes: Heute bewegte sich ein außerordentlich großer Trauergzug, wie wir einen solchen noch selten hier gesehen haben, nach dem Friedhofe. Es galt dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Lehrer Georg Borbonius die letzte Ehre zu erweisen. Seine Kollegen waren in sehr großer Zahl erschienen, sangen das Requiem, das Miserere und ein ergreifendes Grablied. Auch der hiesige Gesangsverein widmete dem Verbliebenen am Grabe ein Trauerlied. Das Totenamt hielt Herr Pfarrer Weil von Oberweyer und die Beerdigung nahm Herr Vater Guedo aus dem Eisterjensorden, der Ortschulinspektor des Verbliebenen vor. In seiner herrlichen, tief ergreifenden Trauerrede schilderte er die große Pflichttreue des Toten, seinen musterhaften christlichen Wandel, seine Charakterstärke, wenn es galt, Schmähen gegen den Glauben oder die guten Sitten zurückzuweisen. Viele Freunde und Bekannte des Toten waren von der Höhe des Westerwaldes und sogar weit vom Taunus zum letzten Geleite herbeigeeilt. Der Zweigverein, dem der Verstorbene angehörte, ließ durch seinen Vorsitzenden einen Kranz am Grabe niederlegen.

* Der heimische Kinematograph, der am Ratharinenmarkt den Hauptanziehungspunkt bildete, bleibt über Sonntag noch auf dem Marktplatz aufgestellt und gibt am Sonntag nochmals Vorstellungen. Das Programm ist äußerst reichhaltig und bietet viel Abwechslung. Die zur Vorführung gelangenden Bilder werden mit seltener

Schärfe wiedergegeben und sind ernst und auch heiteren Inhalts. Wir empfehlen den Besuch angelegentlich.

Nister, 30. November. Am vergangenen Dienstag stürzte der fünfjährige Sohn des Fuhrmanns Lang in den ziemlich tiefen Hammergraben, wurde jedoch noch zur richtigen Zeit von dem zehnjährigen Schüler Fr. Braun herausgezogen und so von dem sicheren Tode des Ertrinkens bewahrt. Ein Bravo dem jungen Lebensretter, dessen Mut und Entschlossenheit die gebührende Anerkennung finden dürfte.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 30. November. Im Interesse der Arbeitgeber und der Versicherten weisen wir darauf hin, daß die Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau in Cassel in den nächsten Tagen nochmals einen Bureaubeamten in den Oberwesterwaldkreis entsenden wird, um stichprobenweise bei einzelnen Arbeitgebern kontrollieren zu lassen, ob diese für die bei ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen die fälligen Beitragsmarken in zureichender Höhe und Anzahl verwenden haben.

Aus Nassau, 30. November. Um die Bevölkerung vor unnötigen Ausgaben zu bewahren, sind in verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden die Landräte in Aktion getreten und haben bestimmt, daß Genehmigungen zu Nachschüssen fortan von den Bürgermeisterämtern nicht mehr erteilt werden dürfen. Einstweilen beschränken sich diese Maßnahmen auf das flache Land, in der Umgegend der Städte wird ruhig weiter Nachschuß gefordert.

Wiesbaden, 29. November. Im hiesigen Landgerichtsgefängnis hat in der letzten Nacht ein schwerer Verbrecher, der Untersuchungsgefängene Schultze, der erst kürzlich nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe wegen Münzverbrechen entlassen und neuerdings wegen Diebstahls wieder verhaftet worden war, einen Fluchtversuch unternommen. Er war mit zwei anderen Strafgefangenen in einer Zelle nach dem Gefängnis zu untergebracht. Letzte Nacht brachen die drei vom Bett ein Eisen los, stießen damit ein Loch in die Gefängniswand und Schultze schlüpfte dann in den Hof hinaus. Von dort suchte er den Ausgang nach der Moritzstraße zu über die Mauer zu gewinnen. Er kletterte an einer nach dem Gefängnis führenden Sprachleitung empor, die auf einem Träger ruhte. Der Träger war aber der Vorrichtung halber durchgefaßt und brach zusammen. Schultze stürzte aus 6 Meter Höhe herab und erlitt schwere Verletzungen.

Gießen, 30. November. Die Renseler Bluttat, bei der bekanntlich der Landwirt Gunderloch seine Angehörigen mit dem Jagdgewehr niederschoss, um dann, von der Stätte der Tat fliehend, selbst Hand an sich zu legen, wird nun doch ein Nachspiel vor der Strafkammer Gießen finden. Wegen den im September d. J. verhafteten Weibhindermeister Heinrich Müller von Niederdorf ist nunmehr die Voruntersuchung geschlossen und die Anklage erhoben, wonach Müller beschuldigt wird, daß er es unterlassen hat, obgleich er von dem geplanten Anschlag auf die Angehörigen seines Freundes Gunderloch zu einer Zeit Kenntnis hatte, wo dessen Tat noch verhindert werden konnte, davon den betreffenden Personen oder der Behörde keine Mitteilung zu machen.

Im Kampf um das Recht

Kriminal-Roman von Karl von Negerstein.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Oben der süßeste Frieden; unten der erbitterteste Kampf. Oben das leise, ruhige Atmen eines schlafenden Kindes; unten der Ausbruch wilden, tobenden Schmerzes, unbändigen Hohns und sich völlig vergessender Wut.

Oben das seltsame Träumen begleitende Rächeln eines glücklichen Kindes, unten der lodernde Haß seiner unglücklichen Eltern.

Oben die Ursache, unten die Wirkung.

Du hast gelogen, auch diesmal gelogen, so wie dein ganzes Leben nur eine Reihe von Lügen mir gegenüber war. Diese aber übertrifft alles! Und ich, ich Marx habe dir doch noch geglaubt, ich habe doch noch geglaubt, daß ein Funken von Ehrgefühl in dir lebt. Gut, ich habe mich getäuscht; aber dessen sei versichert, die Frucht dieser Lüge wirst du nicht genießen! Bei diesen Worten schüttelte der Mann seine Faust und trat so dicht zu dem Weibe hin, daß nur ein Hauch fehlte und der Schlag dieser Faust traf sie ins Antlitz. Sie aber zeigte nicht eine Spur von Furcht. Hohnvoll blickte sie den Mann an und rief hohnlachend:

„Ja, glaubst du denn, ich habe meinen Verstand verloren? Ich soll mein Kind aufgeben, das einzige Wesen verlassen, an dem ich hänge mit jeder Faser meines Daseins? Ich mich von meinem Kinde trennen! Ja, wofür hältst du mich denn? Was glaubst du denn, daß ich bin? Lüge, sagst du? — gut, es war eine Lüge, aber welche Mutter würde in solch einem Falle nicht lügen?“

Der Mann, der die drohende Faust längst hatte sinken lassen, rang nach Fassung. Er wollte sich an diesem Weibe nicht vergreifen, er wollte sich vor ihr nicht ins Unrecht setzen, und er tat sich alle Gewalt an, scheinbar seine Ruhe wiederzuerlangen.

„Ich denke . . . wir . . . verständigen uns über den Punkt“, sagte er.

Da aber lachte sie wieder hell auf in wildem, hohn-

rischem Lachen. „Wir uns verständigen? Wir, die wir uns niemals verstanden haben! Wie können wir denn jetzt dazu, wo unsere Wege gottlos auseinandergehen? Wir uns verstehen, die wir in Tage unserer Hochzeit an nicht so viel Verständnis füreinander gehabt“, und sie knipfte dabei mit den Fingern.

„Ich habe keine Lust, mich noch weiter auf das einzulassen, was hinter uns liegt und durch unsere heutige Scheidung wie ausgefüllt ist aus meinem Leben. Ich will dich nur daran erinnern, daß du mir versprochenst, wenn ich deine Ehre vor der Öffentlichkeit schonen, wenn ich die Schmach, die du auf meinen Namen gehäuft hast, vor der Welt verbergen würde, daß du mir dann, was auch geschieht, das Kind allein überläßt. Du versprachst es nicht nur, nein, du hast es geschworen; auf den Knien flehst du mich an. Du drohstest, dir das Leben zu nehmen. Ich weiß, ich weiß, du hättest es niemals getan, aber ich . . . ich Marx, ich vergaß, was du bist. Ich empfand Mitleid mit dir, und ich gab nach. Weniger um deinetwillen als um meines Kindes wegen. Ich wollte unseren Knaben vor der Berührung mit seiner Mutter retten. Ich wollte ihn nicht wissen lassen — was seine Mutter ist! Durch mein Verschulden also wurde unsere Ehe gelöst! Das Kind wurde vom Gesetz dir zugesprochen, ich aber . . .“

„Nun?“ fragte die Frau lachend, und auch jetzt klang der Hohn durch den Tonfall ihrer Stimme hindurch.

„Ich verlange, daß du dein Wort hältst. Du hast die Freiheit, die du gewollt hast. Du legst meinen Namen ab und kannst leben wie du willst. Aber auch ich will mein Recht — verstehst du mich wohl, — mein Kind will ich haben, und du wirst es mir geben.“

Niemals. Hörst du — nie! Mein Wort, mein Schwur, mein Versprechen . . . ach, was verspricht man nicht alles, wenn man verzweifelt ist. Was erprecht einem die Verzweiflung nicht für Versprechungen. Und — du bist ja Jurist — erprechte Versprechungen gelten nicht, und darum bleibt ich bei mir.“

„Weißt!“ schrie er auf, und es war, als wollte er sich auf sie stürzen und sie erdroffeln. „Was hält mich denn

ab, dich zu töten!“

Sie lachte höflich mit den Achseln.

„Das hättest du damals tun sollen, lieber Freund, als du entdecktest, wer ich bin, jetzt verhängt das nicht mehr. Vielleicht — hättest du es damals getan oder auch nur verlockt, — hätte ich dich einen Augenblick lang sogar lieben gelernt und wäre noch eine andere geworden, aber selbst den Moment hast du verpaßt, so wie du in der ganzen Zeit unserer Ehe alles getan hast, um ein Erwachen meiner Liebe zu unterdrücken.“

„Ich?“

„Ja, du! Du hieltest mich für ein hübsches, reizendes Bäckchen, mit dem man ganz gern einmal spielt, und das man dann achlos in die Ecke wirft, wenn man seinen Überdruß bekommen hat. Du hieltest . . . Aber wozu denn von den alten, vergangenen Dingen noch reden! Ich habe anderes zu tun. Ich habe bei Bredens heute ausgeht und — habe keine Zeit mehr für dich.“

In namenlosem Staunen sah er sie an.

„Du . . . gehst heute zu Bredens? Du willst heute tanzen gehen? Du treibst deine Freiheit so weit . . .“

„Nähige dich, bitte, in deinen Ausdrücken. Ich will meine Freiheit genießen. Diese herrliche Freiheit, die ich so lange erlitten.“

„Und . . . die Frage, die . . . zwischen uns hier noch schwebt?“

„Zwischen . . . uns . . .?“ Und nun war das ge-
spielte Ersauern an ihr. „Zwischen uns ist doch
nichts mehr!“

„Und das Kind!“ rief er und trat wutbeben und
drohend ganz dicht an sie heran.

„Das Kind schläft. Und bleibt natürlich bei mir.
Was ich von dir nicht mehr wünsche. Ich muß ja auf
meinen Ruf bedacht sein. Ich bin ja eine geschiedene
Frau, das heißt unverheiratete Frau, und ich könnte ins Gerede
kommen, wenn du heute noch hier bleibst.“

Er biß sich auf die Lippen und tat sich Gewalt an,
nicht loszubrechen.

„Ich . . . weiß“, sagte er dann, „was sich gehört,
und habe nie vernein, daß ich in deinem Hause bin; ich

Nah und fern.

Das Grammophon als — Sprachlehrer. Ein Lehrer der Oberrealschule in Ludwigshafen hatte privatim Aufnahmeplatten zu seinem Grammophon französisch beschreiben, und zwar in Art von Unterrichtslektionen, und diese dann beim Schulunterricht verwandt. Der Erfolg war so großartig, daß die Schulleitung beschloß, mehrere Grammophone für diesen Zweck anzuschaffen. Der Stadtrat bewilligte hierzu eine Summe von 5000 Mark. Die Platten sollen für den englischen und französischen Sprachunterricht hergerichtet werden. Zum Besprechen der Platten will die Schulleitung perfekt englisch und französisch sprechende Personen engagieren.

Neidische Vorkämpfer. In Malschheim in der Pfalz waren die im Oberfeld gelegenen, der Gemeinde gehörigen Nachhäuser auf weitere 20 Jahre zur Versteigerung gekommen. Vor der Versteigerung wurden von bisherigen Nachbarn Drohungen ausgesprochen: wenn der frühere Nachbarn überboten werden sollte, würden sie die Stöße abgeben. Die Drohungen wurden zur Tat: als die drei neuen Käufer ihre Weinberge in Augenschein nahmen, fanden sie 248 Stöße abgehackt. Der Tat dringend verdächtig wurde der Winger Adam Maas verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und unternahm im Gefängnis mehrere Selbstmordversuche.

Eigenartiger Selbstmord in Untersuchungshaft. Unter dem Verdacht des Kindesmordes war in Kolberg die 17jährige Marie Lucht verhaftet worden. Als ihr beim Überreichen des Abendbrotes eine Petroleumlampe in die Hand des Untersuchungsgefangnisses gebracht worden war, begab sie sich über und über mit Petroleum und steckte sodann ihre Kleider an. Hierauf hingelte sie nach dem Aufseher, der sie lichterloh brennend vorfand. Schwer verletzt wurde die Gefangene nach dem Krankenhaus geschafft, wo sie den erlittenen Brandwunden erlag.

Todessturz auf dem Wiener Flugfeld. Auf dem Flugfeld Wiener-Neustadt unternahm der Militärflieger Oberleutnant Rittner einen Flug mit dem Flugschüler Mosca als Passagier. Sie erreichten eine Höhe von 80 Meter und wollten dann zur Landung schreiten. Dabei scheint die Maschine aus dem Gleichgewicht gekommen zu sein. Der Apparat stieß mit aller Wucht auf den Boden auf. Mosca flog kopfüber 15 Schritte weit von seinem Sitz auf die Erde, fiel in der Luft überschlagend. Er blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Rittner wurde schwer verletzt.

Schicksallicher Mord und Selbstmord. Ein in Rompori in dürftigen Verhältnissen lebender italienischer Arbeiter Blosscia, der mit seiner ganzen Familie nur ein Zimmer bewohnte, konnte den Lebensunterhalt seiner Familie nicht bestreiten. Seine Frau, die zum Unterhalt der Familie beitragen mußte und obendrein von ihrem Manne noch häufig mißhandelt wurde, wollte ihn deshalb verlassen. Blosscia geriet darüber in eine solche Wut, daß er sie mit einem Revolver erschoss. Darauf tötete er auch seine beiden Kinder, seine Schwiegermutter und zwei Töchter, die die Wohnung mit ihm teilten. Dann erhängte er sich.

Hiesige Heringsfänge in England. An der Ostküste Englands in Plymouth und in Lowestoft sind seit der Eröffnung der diesjährigen Heringsfänge insgesamt nicht weniger als 854 Millionen Heringe aus Land gebracht worden. Die höchste Zahl, die bisher erreicht worden war, betrug im Jahre 1907 für die ganze Saison, die bis zu Weihnachten dauert, 520 Millionen. In diesem Jahre sind bis jetzt allein in Plymouth 530 Millionen eingebracht worden, und damit bleibt Plymouth der größte Heringshafen der Welt.

Bunte Tages-Chronik.

Königsberg i. Pr., 30. Nov. Auf dem Oberlande sind zwei Knaben des Kassekassens Doerfer im Alter von 10 und 11 Jahren, die sich auf die schwache Eisdicke gewagt hatten, eingebrochen und ertrunken.

Stettin, 30. Nov. In der Ruellshower Zementfabrik

stürzte der 16jährige Arbeiter Wille in ein mit Zement gefülltes Bassin, in dem er sofort unterging und ertrankte.

Guxhaven, 30. Nov. Der norwegische Dampfer „Daegholmen“ ist auf der Fahrt von Lovestoft nach der Elbmündung im Sturmweiser in der Nordsee mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Salz a. S., 30. Nov. In Deishwedel wurde der Fabrikant Axel Erikson aufgefunden. Er scheint sich beim Spazierengehen verirrt zu haben. Vermutlich war er gezwungen, im Freien zu schlafen, und ist dabei erfror.

Salz a. S., 30. Nov. Die vierjährige Räte Arnold und der dreijährige Kurt Quillisch stürzten beim Spielen von der Fensterbrüstung drei Stock tief auf das Pflaster hinab. Das Mädchen war sofort tot, der Knabe liegt hoffnungslos darnieder.

Schneidemühl, 30. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhofsgeriet der Hiesiger Vordorfer aus Dortmund, als er auf einen fahrenden Personenzug springen wollte, unter die Räder. Er wurde überfahren und war sofort tot.

Glogau, 30. Nov. In Milbau wurden in der Verwaltung der Spar- und Darlehnskasse große Veruntreuungen entdeckt. Man spricht von einem Fehlbetrag von 200 000 Mark.

München, 30. Nov. Die 78jährige verwitwete Kommerzienrätin Treppisch ist von einem Automobil überfahren und getötet worden.

Hamburg, 30. Nov. Die geistbedene Frau Marie Fischer wurde mit eingeschlagenem Schädel in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt Mord vor.

Reitwig, 30. Nov. Das bekannte Schloß Kattenberg wurde durch Feuersbrunst vollständig zerstört.

Paris, 30. Nov. Der vorläufig letzte Tag der Auktion der Juwelen Abdul Samids ergab 1 039 870 Franc. Nächste Woche beginnt im Hotel Drouot der zweite Teil der Versteigerung.

Vermischtes.

Dorfgegenden mit Orden. Zwei dekorierte Dorfgemeinden gibt es in der Provinz Brandenburg. Es sind dies die beiden Dörfer Stäufow und Lunow, beiden verlieh König Friedrich Wilhelm III. eine goldene Denkmünze, nämlich den Orden Albrechts 4. Klasse in seiner damaligen Gestalt. Diese seltene Auszeichnung verdanken die beiden Dörfer der Standhaftigkeit und Treue ihrer Bewohner nach den Unglückstagen des Jahres 1806. Damals hielten die Franzosen alle Übergänge über die Oder besetzt, und den Einwohnern der Oberdörfer war bei Todesstrafe verboten worden, den preussischen Soldaten bei der Flucht über den Fluß beihilflich zu sein. Doch die braven Stäufower und Lunower trotzten diesem Verbot, holten ihre am Tage im Schilf und Weidenbüsch versteckten Räder des Nachts hervor und ließen bis zum Frühjahr des folgenden Jahres viele Flüchtlinge nach dem gegenüberliegenden Preußen über, wo sie in den dichten Wäldungen der Neumark Schutz fanden. Auch einen Teil der Kriegskasse retteten sie auf diese Weise. Da die Franzosen stark aufwachten, so war dies Überlegen eine höchst gefährliche Sache. Sollte doch der damalige Schullehrer Friedrich Handreichlich erschossen werden, nur eine Summe Geldes bewahrte ihn vor diesem Schicksal. Die Verleihung des Ordens erfolgte im Jahre 1811, die feierliche Überreichung am 4. August 1812.

Auch ein Rompagnie-Geschäft. Einem Pariser Kaufmann fehlten eines Morgens 10 000 Franc in der Kasse. Auch der Kassierer fehlte. Der Kaufmann vermutete richtig, daß sich der Kassierer mit dem Gelde in den Spielhöl des benachbarten Englands begeben hatte. Er fährt ihm nach, trifft ihn auch im Saal und küssert ihn ins Ohr: „Sie sind ein Dieb! Ich habe versprochen, Sie ein Vorn zu schlagen. Erheben Sie sich und folgen Sie mir!“ — „Ich gehorche, Herr“, stotterte der Kassierer, „nur glauben Sie mir, daß ich nicht schuldig bin, wie ich in Wirklichkeit ersehe. Ich habe Ihnen 10 000 Franc gestohlen, das ist wahr, aber ich gewinne schon wieder 40 000 Franc, und ich will Ihnen das zurückzahlen, was Ihnen gehört.“ — „Was mir gehört?“ wiederholte der Kaufmann mit plötzlich veränderter Miene: „nicht zu machen, mein Lieber. Da Sie Missethäter sind, werden Sie

bis zum Schluss spielen. Wir spielen auf die Hälfte!“ Und so zogen sich schließlich die beiden wie die besten Freunde der Welt zurück, um gemeinsam den Triumph der Tages mit einer Flasche Champagner zu besiegeln.

Ein Mann. Ab und zu verstehen die englischen Schminkefrauen auch einen Witz zu machen. Bei einem Vortrag einer dieser Suffragetten über die Berechtigung der Frauenbewegung vor Zuhörern beiderlei Geschlechts befand sich unter den Zuhörern auch ein kleines, unausgezeichnetes Herrchen, das trotz seines Nonnens, Stöckchens und seiner Kleidung einen nicht weniger als männlichen Eindruck macht. Nun läßt die Rednerin eben eine kleine Pause eintreten, um Atem zu weiteren feurigen Ausführungen zu holen, da ruft der kleine Zuhörer härmlich: „Na, Sie möchten doch bloß ein Mann sein!“ Aber die Dame verliert nicht ihre Fassung ob des Einwurfs, sondern erwidert lächelnd: „Das wären Sie doch gewiß auch gern!“

Ein kinderloser Ort. In Voromarst, Bezirk Kasan (Rußland), ist seit über fünf Jahren keine Geburt mehr zu verzeichnen gewesen. Die Stadt zählt zwar nur 500 Einwohner, trotzdem sind 150 Familien dort ansässig. Das Straßenbild mutet sonderbar an, da die Kinder vollkommen fehlen. Das befragte Stadtoberhaupt soll schon mehrmals auf das Aussterben der Menschen in dem Orte hingewiesen haben, es hat sich aber bisher noch kein Bürger gefunden, der für Nachwuchs zu sorgen gewillt ist. Wahrscheinlich stehen sie unter dem Einfluß einer Sekte, die Nachkommenschaft verbietet.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, O. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Deute wurden notiert: Königsberg R. 170, H. 178, Danzig W. 196 bis 198, R. 173, B. 189—200, H. 176—180, Stettin W. 194 bis 196, R. 174—178, H. 177—182, Golen W. 198 bis 200, R. 173, B. 203, H. 180, Breslau W. 200—201, R. 177, B. 200, F. 160, H. 176, Berlin W. 203—204, R. 181 bis 182, H. 189—197, Magdeburg W. 192—196, R. 176—180, R. 205—220, H. 195—200, Osnabrück W. 203—206, R. 181 bis 183, H. 194—196, Hannover W. 200, R. 181, H. 196, Münster R. 178, Reuß W. 204, R. 184, H. 178, Mannheim W. 215, R. 190—192,50, H. 190—192,50.

Berlin, 30. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 14,25—28, Feinste Marken über Rott bezahlte. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,10—23,30. Abn. im Dezember 21,45. — Weizen — Rüböl Abn. im Dezember 63—63,20—63,21 1912 64,70—64,50. Flau.

Stettin, 28. November. Es waren aufgetrieben: 312 Stück Großvieh, 208 Schweine und 56 Kalber. Es wurden bezahlt: Ferkel das Paar 900—1000, trächtige Rüsse und Kühe das Stück 800—850, trächtelnde Rüsse das Stück 850—900, Ferkel das Stück 100—120, fette Kühe der Rentner Schlachtgewicht 90, fette Rüsse und Kühe der Rentner Schlachtgewicht 70—75, fette Schweine der Rentner Schlachtgewicht 68—69, Einlegeschweine das Paar 100—120, große Kühe das Paar 50—70 Mark, kleine Kühe das Paar 40 Mark. Der Handel im Rindvieh war lebhaft, in den Schweinen gedrückt. Nächster Markt am 12. Dezember.

Limburg, 29. November. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Winter Weizen (Rafaulischer) M. 17,00, Sommer Weizen M. 16,50, Korn 13,50, Braugerste 13,50, Hafer M. 8,85. Kartoffeln 7,60, bis 7,00 Mark.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 2. Dezember 1911.

Hortdauernd neblig-trübe ohne irgend erhebliche Niederschläge. Die Temperatur wird sich nicht erheblich ändern. Wahrscheinlich wird auch am Sonntag keine wesentliche Veränderung eintreten.

Für den Monat Dezember 1911

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Austrägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

zu lesen sucht. Am liebsten ist die Abneigung gegen sie: die Chinesinnen haben einen wahren Abscheu vor den Weißen, und man weiß, daß während des Vorgehens viele Chinesinnen unter dem Einfluß des Wahns, daß sie von Europäern berührt werden könnten, sich das Leben nahmen.

Neben den legitimen chinesischen Frauen gibt es aber noch eine größere Kategorie anderer Frauen: Sängerinnen, Freundinnen, Dienerinnen und Sklavinnen. Der Mann braucht sich in China nie und nirgend zu schämen, selbst wenn er verheiratet ist. Geiz und Brauch ermächtigen ihn, sich, vorausgesetzt, daß er die Mittel dazu besitzt, zu der legitimen Frau noch ein paar Nebenweiber zu nehmen; und er macht von dieser Erlaubnis reichlichen Gebrauch. Die legitime Frau ist aber darum nicht eifersüchtig; im Gegenteil: sie ist unter solchen Umständen gewissermaßen stolz auf den Reichtum ihres Mannes, der sich mehrere Weiber leisten kann. In puncto Autorität aber versteht sie keinen Spaß: sie allein bleibt die Herrin des Hauses. Während der Chinesen nun seine legitime Frau vor aller Welt verheiratet hält, macht er mit den von ihm unterhaltenen Sängerinnen gern Staat und zeigt sie sogar den Fremden, die ihn besuchen, um mit seinem Reichtum und mit seinem guten Geschmack zu prahlen.

Wenn wohlhabende Chinesen zusammenkommen, um irgendein Fest zu feiern, läßt man gewöhnlich zur Erhöhung der Feste freude die Sängerinnen kommen. Jede dieser Sängerinnen wird in einer Sänfte in den Festsaal getragen und tritt dann ängstlich auf ihren Platz, d. h. sie setzt sich auf einen niedrigen Fußschemel, der hinter ihrem Herrn steht, wobei besagter Herr sie keines Blickes würdigt. Auf dem Fußschemel dockt sie mit niedergebückten Augen in einer Art heraldischer Pose. Wenn die Gäste ihren Herrn bitten, singt sie in herzerweichenden Lauten, sonst darf sie kein Wort sprechen. Die Nebenfrauen und die Sängerinnen rekrutieren sich gewöhnlich aus dem Stande der armen Mädchen, die von der Familie verachtet worden sind. Es kommt nämlich gar nicht selten vor, daß der gemeine Mann, wenn die Not groß ist, seine Tochter wie einen lästigen Gegenstand loschlägt. Diese verlassenen Mädchen bilden auch die große Schaar der Dienerinnen und der Sklavinnen; trauriger Varias der Gesellschaft. . . . C. P.

habe es dir ja zum Brautgeschenk gemacht. Aber nicht um mich handelt sich's hier. Ich will mein Kind haben!“ Und er sogte ihren Arm am Handgelenk mit eisernem Griff und schüttelte sie.

„Ich will mein Kind haben, verstehst du“, zischte er ihr ins Ohr. „Und du . . . du wirst es mir geben . . . oder . . . du kommst ins . . .“

Suchthaus wollte er sagen, aber in diesem Augenblick ging die Tür auf, und die Bote trat ein.

„Was wollen Sie?“ herrschte der Mann sie an, als nehme sein Sohn eine andere Richtung.

„Ich . . . ich wollte nur fragen, ob die gnädige Frau sich nicht anschauen will.“

„Ah . . . ganz richtig“, sagte diese, wie aus schwerem Traume erwachend. „Ich komme schon . . . Warten Sie einen Augenblick. Die Siree bei Frau von Breden hängt ja schon um halb zehn Uhr an. Dann allerdings ist es die höchste Zeit. Und dich“, sagte sie zu ihrem Manne gewendet hinzu, doch so, daß es die Bote kaum hören konnte, „dich will ich hier nicht mehr sehen, wenn ich nach Hause zurückkomme, verstehst du?“

Und damit ging sie.

Fortsetzung folgt.

Liebesleben in China.

(Mann und Frau und ihre Beziehungen im Reiche der Mitte.)

Keine schrankenlose Hingebung — „Barbaren“ — Kindesliebe — Der Wille der Eltern — Triumphbogen am Grabe — Goldene Seerolen — Abscheu vor den Weißen — Die legitime Frau — Herrin des Hauses — Sängerinnen — Feste — Von der Familie verachtet.

Die gewaltigen revolutionären Erschütterungen, denen jetzt das chinesische Reich ausgesetzt ist, die sogar den Thron der Mandschu-Dynastie ernstlich bedrohen, lenken den Blick auch auf das unterem europäischen Empfinden so fern stehende Gefühlsleben der besetzten Söhne des Himmels.

Eine Liebe in dem Sinne, wie wir das Wort verstehen, kennen die Chinesen überhaupt nicht. Sie wissen nichts von jener unwiderstehlichen Leidenschaft, die das Herz höher schlagen macht und den, der von ihr ergriffen wird, zu den größten Heldentaten oder zu den größten

Verbrechen zu treiben imstande ist. In China gibt es keine schrankenlose Hingebung noch Infamie aus Liebe; Verbrechen aus wahnsinniger Leidenschaft kommen nicht vor; der Ehebruch der Frau ist eine höchst seltene Erscheinung, und der Liebhaber ist eine gänzlich unbekannte Persönlichkeit. Und die Chinesen finden, daß in dieser besten der Welten alles aufs Beste bestellt sei. Sie machen sich über uns lustig, wenn sie von unsern Liebesaffären erzählen hören; und sie halten uns für Barbaren, wenn sie erfahren, daß die Liebe die große Triebfeder fast aller unserer Handlungen ist. Für sie gilt nur die Kindesliebe als Triebfeder. Die Heiraten kommen einzig und allein durch den Willen der Eltern der Brautleute zustande. Liebesgeschichten werden schon dadurch, daß die Verlobten sich vor der Hochzeit niemals gesehen haben dürfen, nahezu unmöglich. Was die verheirateten Frauen angeht, so haben sie, da sie niemals ihr Haus verlassen, fast gar keine Gelegenheit, ihre Männer zu betrügen. Dieser Gedanke kommt ihnen übrigens nicht einmal im Traume. Sie denken nur an die Kindesliebe, die sie den Eltern ihres Mannes schuldig sind, und haben nur einen Wunsch: Söhne zu haben, damit sie gleichfalls geachtet und nach dem Tode verehrt werden. Ob sie ihre Männer lieben? Wir möchten das sehr bezweifeln: aber sie verehren sie als Väter ihrer Söhne und zwar derart, daß sie, um den Mann nicht überleben zu müssen, Selbstmord begehen. In solchem Falle erricht man ihnen zum Lobne kleine Triumphbögen am Grabe.

Die Chinesin ist aber, obwohl sie ein so zähes Leben führt, sehr leicht, was den Beweis zu liefern scheint, daß die Kosterie der Frau angeboren ist. Es ist immer erbin merkwürdig, daß die chinesische Frau, die doch fast nie an die Öffentlichkeit tritt, eine kindliche Freude an jüdischen Kleibern und Schmuckstücken hat; besonders stolz aber ist sie auf ihre winzigen Füßchen, zumal wenn sie noch mehr verkrüppelt sind als die einer guten Frau oder einer Barbarin. Die Fußstummel werden „goldene Seerolen“ von den chinesischen Dichtern genannt, für oder sind natürlich anderer Meinung über die Verkrüppelungen. Man kann sich denken, daß bei diesem Stande die in China lebenden Blagelichter für die Weiße der chinesischen Frau vollständig unempfindlich sind; es wird daher fast niemals vorkommen, daß ein Europäer oder ein Amerikaner eine chinesische Frau in seine Arme

Zur Aufklärung!

Als ich heute (Freitag) um die Mittagszeit von Hachenburg nach Hause ging, wurde ich von verschiedenen Leuten angehalten mit der Frage: „Wie kannst Du Dir unterstehen und die Kalender (Der Landbote) von Deinen Jungen herumtragen zu lassen“. Ich mußte darauf nichts anders zu erwidern als: „Davon weiß ich nichts“. Wie ich nun zuhause ankam, fragte ich meinen Sohn, von wem er die Kalender empfangen hätte; er antwortete mir, ein alter Mann wäre auf der Straße zu ihm und Richard Jäger gekommen und hätte ihm 5 Pfg. und dem Jäger 10 Pfg. gegeben, sie sollten die Kalender herumtragen. Die Jungen besorgten in ihrer Dummheit auch das Herumtragen. Ich erkläre also hiermit, daß ich mit der Sache nichts zu tun habe und von nichts etwas wußte.

Altstätt, den 1. Dezember 1911.

S. Friedemann.

In Hachenburg

Dexheimer's Kinematograph

Sonntag den 3. Dezember zum letzten Mal geöffnet.

Kommet! Sehet! Staunet!

Ganz neues, noch nie gezeigtes Programm. Bitte mein Unternehmen nicht mit minderwertigen Saal-Kinematographen zu verwechseln.

Wer wirklich eine genussreiche Stunde erleben will, der besuche meinen Kinematograph.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

J. Dexheimer.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille



Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, EB-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriere billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellabrik, Bahnhof Korb.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen: Sportstrümpfe: Gamaschen
Tricots, weiße Hosen, Tricot-Hosen und
Gürtel usw. usw.

!! Ohrenschräger in großer Auswahl !!

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnen-
bau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Die

Spielwaren- Ausstellung

ist eröffnet.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Besichtigen Sie bitte unsere Modellbahn im
Geschäftslokal.

Per sofort
Stundenmädchen
für vormittags gesucht.
Frau Willy Schneider,
Hachenburg.

An der Rutschkelle bei
Erbach werden noch tüchtige
Erdarbeiter

bei hohem Lohn eingestellt.
Zu melden bei
Schachtmeister Faust vom
Tiefbaugesch. Schwarzhaupte
in Weßdorf.

Christbaum-
schmuck

in Glas

empfiehlt in großer Auswahl

zu billigsten Preisen

Wilhelm Türk, Alpenrod.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Bolus, Hachenburg.



Das sind die

beliebten Margarine-Marken, die allgemein befriedigen und überall gelobt werden:

Siegerin

Mohra

Palmato

Margarine, wie allerfeinste Molkerei-
butter in jeder Verwendungsart.

Margarine, ein Landbutter-
Ersatz ohne gleichen.

feinste Pflanzenbutter-Margarine, einzig
haltbare Nussbutter.

Ausschließliche Fabrikanten: A. L. MOHR & m. b. H., BAHRENFELD.

Rosenaus großer Weihnachtsverkauf

Große Posten Waren kommen zu staunend billigen Preisen zum Verkauf. Vorteilhafte Gelegenheit für den Weihnachtsbedarf. Für wenig Geld erhält man bei uns gute Waren. Wenn Sie Geld sparen wollen, so besuchen Sie uns. Mit unserem Weihnachtsverkauf geben wir dem kaufenden Publikum Gelegenheit, schon jetzt einen großen Teil des Weihnachtsbedarfs einzukaufen.

Wollwaren

Normal-Hautjacken	solange Vorrat	85 Pf.
Ein schwere Normalhemden	Wert bis 1.35	nur 95 Pf.
Ein schwere Normalhemden	Wert bis 1.80	nur 1.30 M.
Ein schwere Normalhemden	Wert bis 2.00	nur 1.60 M.
Schwere Unterhosen	f. Herren, warm gefüttert	nur 1.05 M.
Extra la. Herrenhosen	unbedingt haltbar	1.40 M.
Ein gestrickte Herrenjacken		1.10 M.
Ein gestrickte Metzgerjacken		1.60 M.
Ein Knaben-Sweaters		88 Pf.
Ein Dam. n.-Unterhosen	solide Ware	1.20 M.
Ein Belour-Umschlagtücher	95 und	75 Pf.
Ein Biber-Knabenhemden		85 Pf.
Ein Biber-Herrenhemden		1.40 M.

Damenmäntel

Um unser großes Lager frühzeitig zu räumen, kommen große Posten zu

Schleuderpreisen zum Verkauf.

Ein Mädchen-Paletots	mit Samtkragen, sonstiger Verkaufspreis bis 8.50	jetzt jedes Stück 3.00 M.
Ein Regenschirm	sonstiger Verkaufspreis bis zu 15.00	jetzt 6.50 M.
Ein engl. Damen-Paletots	sonstiger Verkaufspreis bis 13.00	jetzt 5.00 M.
Ein engl. Damen-Paletots	sonstiger Verkaufspreis bis 18.00	jetzt 8.00 M.
Ein Tuch-Paletots	und Frauenhänger, mit reicher Garnierung	sonstiger Verkaufspreis bis 20.00
Ein Kostüm-Röcke	englischer Art	sonstiger Verkaufspreis bis 6.50
Ein Kinder-Jacketts	Wert bis 5.00	jetzt 1.50 M.
Ein Blusen		jetzt 1.90 M.
Ein Popeline-Blusen	Rimono neue Farben	4.30 M.
Ein Kinderkleidchen		95 Pf.

Manufakturwaren

Ein prima Belourstoffe	Wert bis 45 Pf. per Elle (60 cm)	28 Pf.
Ein Hemdenbiber	waschecht und solide Qualität	jetzt 26 Pf.
Ein Hemdenbiber	waschecht und solide Qualität	jetzt 29 Pf.
Ein prima Schürzenzeuge	120 cm breit	42 Pf.
Ein Handtuchzeug	dunkel kariert	18 Pf.
Ein Schürzendruck	zweifach, 120 cm breit	54 Pf.
Ein ungebleichter Biber		23 Pf.
Ein ungebleichter Nessel		19 Pf.
Ein halbw. Unterrockstoffe		56 Pf.
Ein Baumwollzeuge	für Kleider, doppeltbreit, 120 cm breit	33 Pf.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.